

Waldhofschule Templin – Eine Schule für alle
Eine Förderschule für geistig Behinderte entwickelt sich zur inklusiven Grundschule
Von Wilfried W. Steinert

1. Der Beginn

„Dies ist die erste Schule in Deutschland, die die Erkenntnisse aus PISA konsequent umsetzt!“ sagte der damalige Brandenburger Bildungsminister Steffen Reiche im Rahmen der Einschulungsfeier für die Erstklässler des Jahrgangs 2003/04. Was mit diesem Anspruch verbunden war, wie viel in der Schule neu entwickelt werden musste, wurde erst im Prozess der Schulentwicklung erfahren. Sowohl die UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen als auch der Anspruch des Evangeliums, keinen auszuschließen, waren Grundlage dafür, dass die Waldhofschule konsequent **eine Schule für alle** werden wollte. Jeder Schüler und jede Schülerin sollte den Anspruch haben, das optimale Bildungsangebot zu finden. Einzige Einschränkung: Der Anteil der Kinder mit diagnostiziertem Förderbedarf durfte 50 % der Schülerschaft nicht überschreiten.

Damit wurde in der Waldhofschule bereits 2003 begonnen, das umzusetzen, was heute nach den Erfordernissen der Ratifizierung der UN-Konvention für die Rechte der Menschen mit Behinderungen für Schulen selbstverständlich sein sollte:

- Menschen mit Behinderungen sollen die gleichen Chancen Schul-, Berufs- und Erwachsenenbildung haben wie alle Menschen.
- Menschen mit Behinderungen sollen nicht nur in Sondereinrichtungen lernen. Sie sollen frei entscheiden können, welche Orte des Lernens für sie die richtigen sind.
- Menschen mit Behinderungen sollen die Möglichkeit haben, dort zu lernen, wo alle Menschen lernen.

In der Entwicklungsarbeit spielte auch das evangelische Grundverständnis eine Rolle, dass jeder Mensch das Bild Gottes in sich trägt, welches sich in der Gemeinschaft entfalten kann. Obwohl uns allen dies nur unvollkommen gelingt, ist trotzdem jeder vollwertiges Mitglied der Gesellschaft und hat Kompetenzen, die sich entwickeln können. Jeder trägt Ressourcen in sich, die zur Entfaltung kommen können, wenn sie gefördert und gefordert werden. Das gilt auch für die individuellen Begabungen des einzelnen Kindes – ob Hochbegabung oder geistige Behinderung: Jedes Kind soll sich in der Schule in seiner Persönlichkeit entwickeln und entfalten können. Deshalb sollte alles vermieden werden, was zu einer Ausgrenzung führen könnte.

2. Die Schulphilosophie

Wir brauchen alle.
Wir bleiben zusammen.
Niemand bleibt zurück.
Niemand wird beschämt.

Auf den Anfang kommt es an:
Die größten Anstrengungen unserer Schule gelten den kleinsten Menschen!

Auf dieser Grundlage sollen alle Schülerinnen und Schüler gefördert und herausgefordert, begleitet und unterstützt werden, selbstbewusste, eigenständige Persönlichkeiten zu werden.

3. Das strukturelle Konzept der Waldhofschule

Die Schule wird als rhythmisierte Ganztagschule von 8:00 – 15.00 Uhr (freitags bis 13:00 Uhr) organisiert. Die Schülerinnen und Schüler können aber bereits ab 7:00 Uhr kommen und bis 17:00 Uhr (freitags bis 15:00 Uhr) bleiben.

In jeder Klasse lernen und leben maximal 18 Schülerinnen und Schüler mit und ohne diagnostizierten Förderbedarf gemeinsam.

Zwei bis drei Pädagogen arbeiten gemeinsam unter der Leitung einer sonderpädagogischen Lehrkraft.

Die pädagogischen Mitarbeiter arbeiten im Rahmen eines Präsenzzeitmodelles an der Schule (35 Stunden Präsenzzeit, davon 28 Stunden aktive Arbeit am und mit dem Kind). Jeder hat seinen individuellen Arbeitsplatz in den jahrgangsbezogenen Lehrerarbeitszimmern.

Für jede Klasse stehen ein Klassen- und ein Gruppenraum inklusive Küchenzeile zur Verfügung. Ein Exploratorium und eine Schülermediothek ermöglicht und unterstützen das experimentierende, selbst gesteuerte forschende Lernen. Therapie- und Auszeitenräume sowie ein Snoezelraum geben „Räume“ für individuell gestaltete Lernprozesse.

Ein naturnaher Spielplatz im Wald mit vielen Buden und Kletterbäumen wurde von den Eltern mitgestaltet und bietet den Schülerinnen und Schülern hervorragende Möglichkeiten zur kreativen Entspannung und zum Austoben. Weitere Möglichkeiten bieten der Bolzplatz, der Verkehrsgarten und ein Streichelzoo.

4. Das pädagogische Konzept

Die pädagogische Arbeit ist von dem Ziel geprägt, individuelles Lernen für alle Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, sie zu fördern und (heraus-)zufordern, gemeinsam sollen sie Lernen und Entdecken können. Auf keinen Fall aber darf der Spaß an der Schule und die Freude an der Neugier verschüttet werden.

Im Spannungsfeld von **Heterogenität und Individualität** leiteten folgende Fragen die Entwicklungsarbeit:

- Wie ergänzen sich Stärken, wie lassen sich Schwächen kompensieren?
- Was kann der Einzelne zur Gruppe beitragen?
- Wer kann wem Partner und Helfer sein?
- Wer braucht was?

In individuellen Lernangeboten können die Kinder ihre eigenen Möglichkeiten ausloten und sich spezielle Aufgaben und Ziele erarbeiten. Dabei bemühen sich die Lehrkräfte,

- die Kinder in ihren Stärken und Schwächen so gut wie möglich zu fördern, aber nur so viel wie unbedingt nötig, um sie nicht in Abhängigkeit zu halten,
- sie herausfordern, bis an ihre Grenzen zu gehen, sich in ihren eigenen Möglichkeiten zu erproben.

Die Entwicklung der Unterrichtsqualität in einer inklusiven Schule ist nach wie vor eine der schwersten schulischen Aufgaben, da (fast) alle Unterrichtsmaterialien selektierend und entweder auf Regel- oder Förderschüler zugeschnitten sind. So war und ist das Kollegium darauf angewiesen, inklusive Unterrichtsmaterialien selbst zu entwickeln, entsprechende Lernlandschaften zu modellieren, in den die Schülerinnen und Schüler nach ihren Möglichkeiten ihre Lernwege gehen können. Stationsarbeit, Lernwerkstätten und Projektwochen für einzelne Klassen oder die ganze Schule sind dabei zu wichtigen Elementen geworden.

Um auch in der Stundenplangestaltung mehr Raum für handlungsorientiertes, fächerübergreifendes Lernen zu schaffen, wurden folgende Freiräume geschaffen:

- Jeder Tag beginnt mit einer halben Stunden Frei- bzw. Wochenplanarbeit.
- Der Freitag ist im Stundenplan „nur“ als Projekttag ausgewiesen, den die Klassen allein oder in Zusammenarbeit mit anderen Klassen nutzen können, um für sie wichtige oder interessante Themen und Projekte zu gestalten.
- Der Neigungsunterricht (auch zur Entdeckung von Begabungen), in den Stundenplan integriert, bietet den Kindern dreimal (montags, dienstags und donnerstags) die Möglichkeit aus vielen Neigungsangeboten zu wählen; wer in einer Stunde kein Angebot wählt, hat Freiarbeitsstunde. Mindestens ein Neigungsangebot muss jedes Kind wählen, kann aber auch in allen drei Stunden ein Angebot wählen.

5. Leistung und Leistungsbewertung

Das inklusive Bildungsmodell der Waldhofschule mit jeweils 50 % der Schülerinnen mit und ohne diagnostizierten Förderbedarf in jeder Klasse wird immer wieder mit folgenden Fragen konfrontiert: „Werden die Schülerinnen und Schüler ohne Förderbedarf durch die „behinderten“ Kinder in ihrer Leistung gebremst?“ und „Entwickeln die Kinder mit Handicaps nicht eine Misserfolgsorientierung im gemeinsamen Lernen?“ Die Teilnahme an den landesweiten Vergleichstest zeigt deutlich, wie sehr alle Schülerinnen und Schüler vom gemeinsamen Unterricht profitieren.

Bevor die Leistungen der Kinder von anderen bewertet werden, sollten sie gelernt haben, ihre eigene Leistung selbst realistisch einzuschätzen. Dabei werden die Kinder durch das Anlegen eines eigenen Portfolios und das Führen des Lernpasses unterstützt. Von der ersten Klasse an werden die Kinder angeleitet, sich selbst kritisch einzuschätzen. Dazu gehört auch die Präsentation der eigenen Arbeit sowie die regelmäßigen Eltern-Kind-Gespräche über den Lern- und Entwicklungsstand, die mindestens dreimal im Schuljahr stattfinden, eines davon zum Schulhalbjahr statt eines schriftlichen Zeugnisses.

Ein wichtiger Punkt in der Vermeidung einer Misserfolgsorientierung war die Einführung eines gemeinsamen Zeugnisses für alle Schülerinnen und Schüler. Bisher wurde in den Schulen mit integrativem Unterricht bei den Zeugnissen doch wieder selektiert: Die einen bekamen das „normale“ Zeugnis und die Integrationskinder das Zeugnis entsprechend dem sonderpädagogischen Förderstatus. In der Waldhofschule gilt das Zeugnisformular für alle

Schülerinnen und Schüler; Ziffernnoten gibt es erstmalig am Ende der 5. Klasse. Es werden dabei nur in fünf Fächern Ziffernnoten gegeben: Deutsch, Mathematik, Englisch, Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften. Die Leistungen in allen anderen Fächern werden weiterhin verbal beschrieben. Orientierung für die Leistungsbewertung aller Kinder ist der Grundschulrahmenplan. D. h. ein Kind mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Lernen, welches am Ende der fünften Klasse den Leistungsstand der dritten Klasse gut erreicht hat, bekommt auf dem Zeugnis eine „2“ mit der Fußnote „entsprechend dem Rahmenlehrplan Jahrgang 3“.

6. Die Lehrerrolle – vom Einzelkämpfer zum Teampayer

Die Lehrerrolle hat sich in der Waldhofschule grundlegend verändert. Nicht nur im Blick auf die Arbeitszeit, sondern vor allem im Blick auf die Zusammenarbeit im Team. Das Jahrgangsteam für die beiden Parallelklassen des jeweiligen Jahrgangs hat eine herausragende Verantwortung bekommen: Für einen Jahrgang sind zwei Sonderpädagogen (in der Regel als die KlassenleiterInnen) sowie zwei Grundschullehrkräfte und eine pädagogische Fachkraft verantwortlich.

- Die Lehrkräfte entscheiden über Stundenplan und Pausen.
- Das Klassenteam ist für die Unterrichtsgestaltung und das Erreichen der Ziele verantwortlich und entscheidet, wann wer was wie unterrichtet.
- Auch die pädagogischen Fachkräfte können unterrichten; die Fachlehrer sind dafür verantwortlich, dass in allen Projekten die fachlichen Anliegen von allen Kolleginnen und Kollegen umgesetzt werden.

Durch die Teamarbeit entsteht ein intensiver Dialog von Grund- und Sonderschulpädagogik. So wie die Grundschulpädagogik für die Arbeit mit geistig behinderten Kindern ein großes Anreizniveau geschaffen hat, öffnet die Sonderpädagogik sozial-emotionale und differenzierte Zugänge zu den Lernmöglichkeiten aller Schüler.

So wird nicht nur gemeinsamer Unterricht geplant und gestaltet, sondern gleichzeitig sind die entsprechenden Materialien im Rahmen eines inklusiven Curriculms zu entwickeln. Da es dafür kaum zusätzliche Ressourcen gibt, geraten die Lehrkräfte oft an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Dass sie ihren Unterricht trotzdem regelmäßig für Hospitationen öffnen spricht für ihr Engagement.

7. Die Rolle der Eltern

Ausgehend von der Grundthese, dass die Eltern die Experten für ihre Kinder, die Pädagogen Experten für Erziehung und Bildung sind, wird eine regelmäßige Zusammenarbeit gestaltet. Zwischen der Schulleitung und den Schulelternvertretern (Vorsitzende der Schulkonferenz und Vorsitzender der Schulelternkonferenz) ist ein 14-tägiger „jour fix“ vereinbart; regelmäßig findet jede zweite Woche eine Beratung über die Anliegen und weiteren Entwicklungen der Schule zwischen Eltern und Schulleitung statt. Ebenso gibt es auch in allen Klassen zwischen den Klassenelternsprechern und dem Lehrerteam einem „jour fix“, einen regelmäßigen festen Gesprächstermin. Dies ist die Grundlage für eine gute Kommunikation mit den Eltern. Der Beschluss der Schulelternkonferenz, dass mindestens ein Elternabend

pro Schuljahr zu einem pädagogischen Schulentwicklungsthema unter Beteiligung der Schulleitung stattfinden soll, zeigt das hohe Interesse der Eltern an der Mitgestaltung der Schule.

Ziel aller partnerschaftlichen Bemühungen ist es:

Jedes Kind optimal zu fördern und herauszufordern zu einer selbstbewussten, neugierigen Persönlichkeit, die motiviert ist, die vor ihr liegende Zukunft zu gestalten!

8. Schlussgedanken

Die Waldhofschule ist immer noch eine Schule in der Entwicklung. Dort wurde ein Weg begonnen, den viele als unmöglich bezeichnet haben, weil es eine gemeinsame Schule für Kinder mit und ohne diagnostizierten Förderbedarf im Verhältnis von 1 : 1 so noch nicht gegeben hat. Dabei ist allen Beteiligten bewusst: Wir machen auch Fehler. **Aber was für unsere Kinder gilt, dass man aus Fehlern lernen kann, machen wir ihnen vor: Aus Fehlern lernen!**

Ob die Waldhofschule für andere Schulen ein Modell sein kann, muss jede Schule für sich entscheiden. Sicher kann hier an vielen Stellen gezeigt werden, wie es gelingen kann, eine **Schule für alle** zu gestalten und wie alle Schülerinnen und Schüler vom „know how“ der Sonderpädagogik und vor allem vom professionellen Dialog der Grund- und Sonderpädagogik profitieren können. Vielleicht kann es auch ein Weg sein, „inklusive Schwerpunktschulen“ zu schaffen, die einerseits durch die breite Fachpräsenz das hohe Niveau der Sonderpädagogik sichern und andererseits Zugänge für alle Schülerinnen und Schüler ermöglichen.

Das wichtigste und entscheidendste aber ist, dass sich immer wieder der Blick auf die einzelne Schülerin oder den einzelnen Schüler richtet, dass Lehrerinnen und Lehrer befähigt werden, am Kind orientierten Unterricht zu gestalten: **„Lehrer sein heißt Kindern Flügel zu verleihen!“**

Wilfried W. Steinert

Ehemaliger Schulleiter der Waldhofschule Templin
eMail: Steinert@der-Bildungsexperte.de